

# Leseprobe aus 'Das 1x1 der Krankenheilung' von Beat Schulthess

Bruno hatte zum ersten Mal mit vierzehn Jahren einen Alkoholrausch. Sein Großvater, der im Vorfeld alle anderen Erwachsenen, die „sowieso nur störten“, aus dem Zimmer schickte, meinte damals zum pubertierenden Bruno: „Was jetzt kommt, das ist eine Sache zwischen uns beiden. Das geht niemanden sonst was an.“ Daraufhin schickte er Bruno zu einem Versteck und forderte ihn auf, von dort her Zigarren sowie einige Zweideziliter-Flaschen an Wein herbeizuschaffen. Der Opa überreichte ihm bei dieser Gelegenheit auch noch ein Kuvert, in welchem sich zweitausend Schweizer Franken befanden, was zur damaligen Zeit sehr viel Geld war.

Kurz darauf verstarb der Großvater dann und der vierzehnjährige Bruno, für den dieser Mann eine wichtige Bezugsperson war, blieb nun alleine – mit viel Geld in der Tasche – zurück. Er wusste zwar nach wie vor, wo die Weinflaschen waren und er genehmigte sich auch gerne mal den einen oder anderen Schluck. „Ist ja nix dabei“, sprach er sich selber immer wieder zu. Von einer Alkoholabhängigkeit war damals noch nicht die Rede. Bruno sagt heute: „Man merkt selber in der Regel gar nicht, wann genau die Sucht als solche beginnt. Das Ganze kommt jeweils so schleichend ... und plötzlich bist du mitten drin. Es ist wie ein Bann. Und jedes Mal, wenn etwas im Leben nicht gerade so funktioniert, wie du es gerne hättest, greifst du zur Flasche. Sie ist für dich dann wie ein Anker, an dem du dich festklammern kannst.“

Im Leben von Bruno spielten verschiedene Situationen mit, die ihn bereits in jungen Jahren zum Alkoholiker werden ließen. Inzwischen zählte er achtzehn Jahre. Doch noch immer rebellierte sein Innerstes gegen all diese Dinge, die ihm von elterlicher Seite aufgezwungen werden sollten. Da war selbst seine strenge katholische Erziehung nicht mehr von Nutzen. Ganz im Gegenteil. All diese Heuchler, die da jeden Sonntag in die Kirche gingen, die konnten ihn mal! „Von der gepredigten Liebe oder von praktisch ausgelebtem Glauben spürte und sah ich jedenfalls nichts in unserer Familie.“

Der Alkohol wurde immer mehr zu einem Freund, einem ständigen Begleiter von Bruno. Und dieser war nun jeweils schon in den ersten Minuten des neuen Tages da. „Ich brauchte ja meine Dosis, um überhaupt arbeiten zu können.“ Egal ob Bier, Wein oder Spirituosen – Bruno trank immer mehr. Seinen Mitmenschen war schon lange aufgefallen, dass da was nicht stimmte. Jetzt aber, wo Bruno es eindeutig übertrieb, mussten Entscheidungen gefällt werden. Eine davon war, dass sein Vater ihn aus dem elterlichen Geschäft warf. Aber auch die Ehe, die er mit bereits zwanzig Jahren einging, klappte nicht. Da war der Tröster Alkohol einmal mehr genau der Richtige. So jedenfalls dachte Bruno damals. In heißen Sommertagen trank er jeweils mehr Flaschen, als ein Bierkasten fassen konnte. Konkret waren dies also mindestens vierundzwanzig Flaschen à 0,33 Liter Inhalt. „Hinzu kam auch noch ein reger Weinkonsum sowie auch viel hochprozentiger Whiskey, mit welchem ich meine Zähne putzte“, gibt Bruno zu Protokoll. „Damit meinte ich tatsächlich etwas für meine Gesundheit getan zu haben.“

Rund dreißig Jahre lang dauerte dieses Spiel mit dem Alkohol. Eines Tages meinte der Hausarzt zu ihm: „Herr Sprecher, jetzt ist es also soweit. Ich kann Ihnen nur noch eines sagen: wenn Sie nicht sofort Ihren übermäßigen Alkoholkonsum einstellen, werden Sie kaum mehr länger als ein halbes Jahr zu leben haben.“

Diese Warnung blieb jedoch ohne positive Folgen. Vielmehr war es so, dass Bruno angesichts dieser schlechten Diagnose nun erst recht viel Alkohol trank. „Wenn es mit mir schon bald zu Ende geht, dann wenigstens richtig“, sagte er sich. Die darauf folgende Zeit verlebte er fast ausschließlich in einem Dauerrausch.

So verging wieder viel Zeit. Inzwischen lernte Bruno seine zweite Frau kennen. Diese wiederum pflegte seinerzeit auch Kontakte mit einzelnen Leuten aus der Heilsarmee und wurde von diesen eines Tages eingeladen, an christlichen Veranstaltungen teilzunehmen. „Nun, die Heilsarmee, die kannte ich ja auch von meinen Wirtshausbesuchen. Das waren diese lieben uniformierten Leute, die mit der Klampfe in der Hand so nette Liedchen sangen“, erzählt Bruno rückblickend. „Als meine Frau eines

Tages mir offenbarte, dass sie nun regelmäßig die Gottesdienste der Heilsarmee besuchen wolle, da sagte ich: Das ist gut so, du darfst gerne dorthin gehen.“

Wieder war einmal die Adventszeit angebrochen und Bruno wurde von seiner Frau dazu eingeladen, bei der Heilsarmee ein Weihnachtsfrühstück zu besuchen. Bruno lehnte dankend ab. Es reizte ihn in keiner Weise dorthin zu gehen. „Wozu auch? Diese langweiligen frommen Feierlichkeiten konnten mir gestohlen bleiben.“

Dem damaligen Heilsarmee-Offizier Heinz Weidmann aus Wetzikon liess das Ganze jedoch keine Ruhe. Und so beschloss er, dem noch immer unter starkem Alkoholeinfluss stehenden Mann einen Besuch abzustatten.

„Okay, wir gehen gemeinsam einen Deal ein“, sagte Bruno zu ihm. „Wenn du ohne Uniform, ohne Bibel und ohne die Absicht, mit mir über Gott reden zu wollen, zu mir kommst, dann bist du bei mir willkommen. Wenn du dich jedoch nicht an diese Vorgaben halten willst, so brauchst du gar nicht erst zu kommen.“

Heinz Weidmann ging auf diesen Deal ein und sprach mit Bruno weniger über Gott als vielmehr über die Welt. Die zwei Männer verbrachten offensichtlich eine ganz gute Zeit zusammen. Als es nach einiger Zeit dann wieder ums Verabschieden ging, meinte Offizier Weidmann: „Ich möchte nun doch noch kurz den Namen Gottes erwähnen, indem ich dir jetzt sage, dass ich dir Gottes Segen für deine Lebenssituation wünsche, denn das ist das Einzige, was dir wirklich noch helfen kann.“

Bruno reagierte darauf nicht sonderlich. Das Weihnachtsfest rückte nun zwar immer näher. Seine Frau Anni, welche die Hoffnung noch immer nicht ganz aufgab, machte noch einmal einen Versuch und fragte Bruno: „Wie sieht es nun aus? Kommst du am Weihnachtsmorgen mit mir mit in die Heilsarmee?“

„Ach, du liebe Zeit, das habe ich ja ganz vergessen“, reagierte dieser. „Aber sag mal, was genau läuft denn da eigentlich so ab?“

Anni wusste es selber auch noch nicht. Für sie war es ja ebenfalls das erste Weihnachtsfest dieser Art. Nun, Bruno und seine Frau entschieden sich, diese Einladung anzunehmen. Es wurde ein einschneidender Tag im Leben von Bruno. Die Botschaft, die Heinz Weidmann an diesem Morgen predigte, ging tief in sein Herz hinein. So hatte er bis jetzt die Nachricht des Evangeliums noch nie gehört. Auch das ganze Drumherum, die Feierlichkeit als solche, wie aber auch die Tatsache, dass im Hintergrund Menschen waren, die in einem kleinen Raum für ihn und andere Besucher beteten, berührten Brunos Herz.

Doch das alles entscheidende Wunder liess noch einige Zeit auf sich warten. Bruno begann sich zwar immer mehr für den christlichen Glauben zu öffnen und wehrte sich auch nicht mehr dagegen, wenn es darum ging, über christliche Themen zu diskutieren. Obwohl er bisher in seinem Leben so ziemlich alles tat, was Gott verboten hatte, sehnte er sich immer mehr nach echter Liebe. Was ihn ganz besonders berührte, das war seinerzeit ein spezieller Vers aus der Bibel.

„Was liest du da?“, fragte er seine Frau.

„Ich bin gerade dabei, das Johannesevangelium zu lesen“, sagte sie.

Bruno erhaschte über den Schulterrand seiner Gattin einen kurzen Blick und las einige Verse, die über Liebe handelten und die sein Herz besonders berührten: *Jeder, der Jesus Christus vertraut, wird durch ihn das ewige Leben finden. Denn Gott liebte die Menschen so sehr, dass er seinen einzigen Sohn hergab. Nun wird jeder, der sein Vertrauen auf den Sohn Gottes setzt, nicht zugrunde gehen, sondern ewig leben. Gott sandte ihn nicht in die Welt, um die Menschen zu verurteilen, sondern um sie zu retten. Wer sich auf den Sohn Gottes verlässt, wird nicht verurteilt.*<sup>1</sup>

Wenige Tage später – es war mitten in der Nacht um zwei Uhr – erwachte Bruno. Er „sah“ plötzlich vor seinem geistigen Auge den Film seines gesamten Lebens ablaufen. Da war er einerseits als Dreikäsehoch, dann als Schuljunge, aber auch als junger Erwachsener ... und schließlich als reifer Mann in mittleren Jahren. Für ihn war in diesem Augenblick klar, dass all das, was er nun „sah“ keine Einbildung sein konnte. Ein kleiner Zweifel blieb aber dennoch. Und somit sagte er während dieser nächtlichen Stunde zu Gott: „Machen wir doch zusammen einen Deal. Wenn du wirklich existieren solltest, dann will ich dich jetzt auch erleben können. Wenn du mir beweisen kannst, dass es dich in Wahrheit gibt, dann bin ich bereit dazu, mein Leben von dir verändern zu lassen.“

---

<sup>1</sup> Zitiert nach dem Johannes-Evangelium, Kapitel 3, Verse 15b bis 18a.

Bruno schlief nach diesem kurzen Gebet nochmals ein. Als er wenige Stunden später wieder erwachte und gemeinsam mit seiner Frau das Frühstück einnahm, war der Beweis, den er von Gott forderte, da. „Ich trank mit meiner Frau zusammen Kaffee und benötigte keinerlei Alkohol mehr zu dieser frühen Stunde. Diesmal fuhr ich auch nicht mehr einen Zug früher, um dann während des Umsteigens in Zürich genügend Zeit zu haben, um mir ein oder zwei weitere alkoholische Getränke genehmigen zu können. Im Gegenteil. Diesmal ging ich – ohne zwischendurch was zu trinken – direkt ins Geschäft.“

An diesem Tag wunderte Bruno sich, dass ihm dies so leicht fiel. Das war ja völlig ungewöhnlich. Doch fast erstaunlicher war das, was während der Mittagspause passierte. „Normalerweise trank ich jeweils mit einigen Kollegen zusammen zwei oder drei große Flaschen Bier. An diesem Mittag wurde es mir jedoch plötzlich dermaßen übel, sodass ich meinen Kollegen gegenüber absagen musste. Doch wenige Minuten später trieb es mich dennoch, zu meinen Saufkumpanen zu gehen. Ich traf dann auch wenige Augenblicke später bei der Steh-Bar, wo wir uns jeweils unsere Getränke genehmigten, ein. Maria, die dort servierte, kannte mich bestens und war gerade dabei, mir ein großes Glas Bier einzuschenken.“

Ab diesem Augenblick war Bruno wie verwandelt. Er kannte sich jetzt selber nicht mehr. „Tut mir leid, Maria“, sagte er zur Frau hinter dem Tresen, „ab sofort brauche ich all dieses alkoholische Zeug nicht mehr. Reich mir bitte eine Tasse Kaffee.“

„Hey, Mann, spinnst du? Bist du nun ganz durchgedreht?“, wollte Maria von ihm wissen.

„Nein, das sicher nicht, aber ich bin heute zum letzten Mal hier. Ich werde nicht mehr kommen, um mir bei dir ein Bier zu genehmigen. Ab sofort beginnt für mich ein neuer Lebensabschnitt“, proklamierte Bruno.

Die Kollegen lachten nur. „Wahrscheinlich spinnst er wieder einmal“, meinte einer von ihnen.

Schließlich wurde es Feierabend und Bruno befand sich einmal mehr im Bahnhof. Für seine Kollegen, die ihn begleiteten, war die Sache klar: „Spätestens jetzt wird er wieder mit uns die Runde machen und an den einzelnen Ausschänken sein kühles Bier bestellen.“ Bruno war tatsächlich wieder mit von der Partie. Aber nur um an jedem einzelnen dieser Orte eine Tasse Kaffee zu bestellen und zu sagen, dass er heute zum letzten Mal hier sei.

Seit diesem Tag, an welchem Bruno seinen Gott im Gebet herausforderte, ist alles anders. Den Alkoholiker, welcher volle dreißig Jahre lang tagtäglich über den Durst trank, gibt es nicht mehr. Er hat sich seither nie mehr mit alkoholischen Getränken berauscht und wurde auch nie mehr rückfällig. Ein Wunder, wie nur Gott es zu tun vermag! Bruno war ab sofort – ohne therapeutische Eingriffe – von seiner Alkoholsucht geheilt.

Eine diesbezügliche Bestätigung durfte er erhalten, als er kurz nach seiner Hinwendung zu Gott seinen Hausarzt aufsuchte. Dieser untersuchte ihn gründlich und konnte nur noch den Kopf schütteln. „Ich kann beim besten Willen keinen einzigen Leberschaden mehr entdecken. Was ist nur los mit Ihnen?“, fragte er völlig erstaunt. „Sie sind ja vollständig geheilt.“

„Nun, es gibt wohl noch bessere Ärzte als du es bist“, sagte Bruno schmunzelnd zu seinem Hausarzt, mit dem er schon lange befreundet war. „Weißt du, ich habe nun einen noch besseren Arzt gefunden.“

„Und wer soll das sein?“, wollte sein Freund wissen. Bruno sagte diesem, dass es sich dabei um Jesus Christus handle. Dieser habe ihn vollständig geheilt.

Heute übt Bruno bei uns in der Heilsarmee einen seelsorgerischen Dienst aus und räumt sich gerne Zeit für Menschen ein, die Probleme haben. Er darf dabei miterleben, wie viele andere Menschen ebenfalls von Gebundenheiten frei werden und gesunden dürfen.

*Ghostwriting durch Urs-Heinz Naegeli aufgrund persönlicher Angaben von Bruno Sprecher und Beat Schulthess.*

© 2010 by ubn.ch, 7220 Schiers